

Münaburger Zeitung

Nr. 47.

Sonnabend, den 15. Juni 1918.

22. Jahrg.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Sieg.

In dem kristianer „Werdengang“ vom 8. Juni schreibt der Militärarbeiter: Die Deutschen sind Meister der Kriegskunst. Es ist kein Zufall, daß sie nach 4 Kriegsjahren gegen die übrige Welt nicht nur unüberwunden dastehen, sondern in so günstiger Stellung, daß sie sich selbst für unüberwindlich halten. Das ist ihrer Tüchtigkeit zuzuschreiben. Es ist ihr eigenes Verdienst. Den Deutschen gelang es, die ersten Schlagen an der Somme und Yps überraschend zu führen. Das sind hervorragende Leistungen in einem Kriege, wo die Kriegführenden ein vollendetes Nachrichtenwesen besitzen. Der 3. deutsche Angriff hat die Entente noch überraschender als die beiden vorhergehenden getroffen. Dieser Umstand hat ihnen in wenigen Tagen zu Erfolgen verholpen, die eine ernste Niederlage der Entente bedeuten. Verlässig ist man, daß der Vormarsch quer über Berge durch stark ausgebaute, tapfer verteidigte Stellungen ging, so versteht man, daß Hohes Leistungen die größte Verbunderung verdienen. Der deutsche Sieg ist bedeutend, die Ententenerlage zweifellos groß. Hochs Stellung ist überaus schwierig. Seine Verteidigungslinien werden weniger und schlechter, je weiter die Deutschen vordringen. Seine Reserven kamen immer im letzten Augenblick und sogar etwas später anheikt.

Die wachsende Beute.

Berlin, 11. Juni. Die Zahl der Gefangenen, die seit dem 21. März die Entente im Westen an Deutschland verlor, hat sich auf über 205 000 erhöht. Desgleichen die Geschütze, die bisher 2250 betrug, infolge des neuen deutschen Sieges zwischen Montdidier und Noyon gewachsen. Die Entente hat nunmehr auf den verlassenen Angriffsfrenten das gesamte auf über 270 Km. eingebaute Stellungsmaterial in der ganzen Tiefe der hinteren, ander liegenden Bereitigungszone mit ungeschätzten Munitionslagern, Depots und Bahnen verloren. Die blutigen Verluste haben sich zu ungeheuren Zahlen gesteigert.

Vor der Räumung von Paris.

Die Pariser Zeitungen bereiten das Publikum auf die Notwendigkeit der Auswanderung der nichtkämpfenden Bevölkerung aus Paris vor. Sie führen aus, daß, je näher die Deutschen herandrücken, auch wenn sie nicht in Paris einrücken, doch eine planmäßige und ununterbrochene Verdrückung aus schweren Geschützen wahrscheinlich wird. Infolgedessen müssen vor allem alle industriellen Arbeiter aus Paris weg, weil man ja die Werkstätten für den Armebedarf anderswo unterbringen muß, und daß man Frauen, Kinder und Greise dem Bombardement entziehen müsse, liege auf der Hand.

Irrende Seelen.

Roman von Walter Kabel.

7) Nachdruck verboten.
„Wahrhaftig! Eine glänzende Idee! In dem jammerlichen Band liegen die Banknoten sicherer als in dem härtesten Tresor.“

„Freilich — freilich! Und die Hauptsache, man hat es nicht nötig, sich zu ein eisernes Ungetüm von Gelbdrant ins Zimmer zu stellen. In diese Uhrappe geht reichlich so viel hinein, wie ich für den Hausbedarf vorrätig haben muß. Alle meine sonstigen Papiere liegen gut behütet in der Deutschen Bank.“

Gleich darauf entfernten sich die beiden wieder, nachdem Dank das Buch an seinen Platz zurückgestellt hatte.

Was in meinem Innern in der nächsten Minute vorging, ist schwer zu schildern. Schon der eine klüchtige Blick, der ich vorhin auf den Inhalt der merkwürdigen Kaffeetasse konnte, hatte mich gezeigt, daß sie mit Banknoten so ziemlich angefüllt war. Dort lag nun das Mittel, mit dem ich mir mit einem Schlage aus meiner bedrängten Situation herauszulesen konnte. Immer weiter spann ich diesen Gedanken aus — immer weiter. Ein Neß von anständigen Empfinden in mir fräudete sich noch dagegen, den Mann, der so viel Gutes an mir getan hatte, mit so schnödem Undank zu belohnen. Doch schon zu oft hatten meine Gedanken mit verbrecherischen Plänen gespielt, zu sehr

Botha und die Hilfe Südafrikas.

In einer Rede sagte in Escourt (Natal) heute General Botha: Südafrika wäre seiner freien Beteiligung nicht wert, wenn es dem Ruf nach Hilfe für die Sache der Alliierten nicht Folge leisten würde. Heute, führte er aus, kämpfen die Alliierten gegen eine Uebermacht. Aber ich glaube an Gott und er wird niemals zugeben, daß die gerechte Sache unterliegt. Selbst wenn Paris fele, würden wir nicht aufhören, weil wir unsere Treue und unsere Freiheit nicht preisgeben. (Beifall.) General Botha erhob dann die dringende Forderung, daß jeder geeignete Mann sich sofort einreihen lasse, besonnte das günstige Ergebnis, daß die letzten Anstrengungen zur Erhaltung von Mannichafteeas erzielt.

Politische Rundschau.

Das endgültige Ergebnis der 8. Kriegsanleihe — Ueber 15 Milliarden Mark.

Berlin, 11. Juni. Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe stellt sich nach Ablauf der Feldzeichnungsfrist (18. Mai) nunmehr auf 15001425400 Mark. Die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung hat sich also durch Eintreffen von rund einer Viertelmilliarde Mark erfüllt.

— Verlängerung der Legislaturperiode des preußischen Abgeordnetenhauses. Der preußische Staatsanzeiger veröffentlicht einen Erlass, nach welchem die Legislaturperiode des preußischen Abgeordnetenhauses um ein Jahr verlängert wird.

Rumänien. Die Wahlen in Rumänien, die in diesen Tagen stattfinden, sind ein voller Erfolg für die Regierung. Die Anhänger Bratianus und Jonescus, der Kriegshehr, haben auf Kandidaturen verzichtet und üben Wahlenthaltung. Die Wehrzahl des Volkes scheint offenbar mit ihrer Wahlstimme der Verdrückung Ausdruck zu geben, daß die Politik Marschallomans, die den Frieden brachte, die richtige war.

England. Nach einer „Neuter“-Meldung erließ Lord French, der Unterkönig von Irland, eine neue Proklamation, in der er Irland auffordert, bis zum 1. Oktober durch freiwillige Anwerbung 20 000 Rekruten zu stellen, um dieser Division im Felde aufzufüllen und nach diesem Datum monatlich 2 bis 3000 Mann anzuzuerben, um diese Division auf der ursprünglichen Stärke zu erhalten. Das ist alles, was England von Irland wünscht. Die Altersgrenze für die Mannichafteen, die hierbei in Frage kommen, wird auf 18 bis 27 Jahre festgelegt, was nicht ausschließt, daß sich Leute außerhalb dieses Alters freiwillig melden können. — Das Angebot läuft darauf hinaus, aus Irland freiwillig die Mannichafteen herauszupressen, die man

durch die zwangweise Einführung des Dienstpflichtgesetzes nicht zu erhalten hofft.

Italien. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die chinesische Regierung die Ausweisung aller Deutschen beschlossen. In England ist man natürlich erfreut darüber, weil es sich hier hauptsächlich um die deutsche Handelsorganisation in Ostasien handelt. Etwa 10 000 Deutsche sollen ausgewiesen und in Australien interniert werden.

Aus den Verzeichnissen Nr. 1158—1159.

H. Hans Greutmann aus Berlin, tot; Otto Schabe aus Kleinböhren, vermählt; Lt. v. B. Gerhard Lange aus Jessen, tot; Alfred Meißel aus Großföhren, tot; Gebr. Richard Berger aus Annaburg, tot; Wigfeldm. Richard Heimig aus Hintersee, verm.; Otto Jüßig aus Annaburg, verm.; Gebr. Paul Kneißt aus Klein, verm.; Mor. Konrad aus Schönevalde, verm.; Hermann Kneise aus Stolzenhain, tot; Otto Krahlich aus Mönchshöhe, verm.; Oswald Krüger aus Lebnin, verm.; Sergt. Otto Lehmann aus Annaburg, tot; Ernst Liebmann aus Glöden, verm.; Reinhold Roy aus Holzbof, schwer verm.; Uffa. Richard Schulze aus Schönevalde, tot; Gebr. Richard Strah aus Rahnigshof, tot; Wilhelm Ullrich aus Annaburg, vermählt; Otto Ullrich aus Schönevalde, verm.; Otto Badmann aus Dornigshof, verm.; Gebr. Paul Bar aus Annaburg, verm.; Wilhelm Bamback aus Prenzelsdorf, verm.; Wilhelm Henze aus Holzbof, tot; Otto Junge aus Orabo, vermählt; Uffa. Wilhelm Kelling aus Uffersföhre, verm.; Otto Kleinmager aus Rahnigshof, verm.; Willi Knauerhause aus Rahnigshof, vermählt; Gustav Lehmann aus Gremig, verm.; Richard Lehmann aus Lindwerber, verm.; Alfred Mathias aus Glöden, tot; Otto Mathias aus Kleinfora, verm.; Paul Rothbart aus Löben, verm.; Oskar Schmidt aus Seyda, verm.; Paul Winkel aus Arnetha, tot.

Bermischte Nachrichten.

Selbentaten. Unter tatkräftiger Führung des Generalmajors Hofer wurde noch am Abend des 9. April der Uebergang über die Yps bei Bac St. Maurice durch schnelles Aufsetzen des Leutnants Treibing vom Inf.-Regt. Nr. 370 erzwungen. So meldet der amtliche deutsche Heeresbericht vom 11. April. Leutnant Treibing ist Vorkämpfer in Kaffel. Er zog zunächst mit dem Infanterie-Regiment Nr. 167 in das Feld, wurde verwundet und kam dann später in das Regiment, in dem er sich jetzt durch fühne Selbentaten einen so langweiligen Namen erwarb. Politische Tagesblätter brachten Artikel unter dem Titel „Der Lehrer als Held“ und schreiben Treibings Tapferkeit den Fall von Varentieres zu. — Mit Stolz muß es jedesmal die Lehrer erfüllen, wenn der Heeresbericht neue Selbentaten der Pfleger Bongars und Kroll ankündigt. Bongars war vor dem Kriege Lehrer in Hamburg; er hat bereits 33 Aufstiege zu verzeichnen. Kroll war bei Ausbruch des Krieges Seminarist in Kiel. Nach Ablegung der Lehrprüfung trat er als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Er hat kürzlich seinen 23. Aufstieg erfochten. Ihm ist der Orden Pour le merite verliehen worden.

Nach einer Weile sagte Tante etwas unsicher: „Kennst du eigentlich Müller etwas näher, Fred? Ich meine, sein Privatleben? — Ich möchte mich aus bestimmten Gründen informieren.“

Die Gründe waren für mich sonnenklar. Bis her hatte Tante für Müller nur recht geringes Interesse gehabt, trotzdem er sehr viel bei ihnen verkehrte. Jetzt sah sie in ihm jedoch den Bewerber um Margas Hand, und das änderte die Sache.

„Liebes Tantenchen, ich glaube, du gibst dich trügerischen Hoffnungen hin“, sagte ich eifrig, sie offen anschauend. „Marga wird nie einen Mann aus soa praktischen Gesichtspunkten zum Gatten wählen. So weit glaube ich sie doch schon zu kennen. Und lieben, lieben kann sie Müller kaum. Dazu ist er doch zu sehr Altmenneich. Eine Natur wie Margas verlangt mehr von dem, dem sie sich fürs Leben bindet.“

Sie blühte mich demont an. Dann lächelte sie fein. Und sie ganz nahe zu mir hinüberbeugend, meinte sie:

„Aber Junge, jetzt hast du dich verraten. — Widerspich nicht! Du gönnt Margas dem anderen nicht, das ist es. Geheise es nur ruhig ein. Mir kannst du dich doch anvertrauen.“

Ich hatte nicht erwartet, so schnell durchschaut zu werden, war der Meinung gewesen, meine wahren Gedanken und Absichten vollständig verborgen zu haben. Eine verräterische Note flieg mir jetzt ins Gesicht, die es noch schwerer machte, meine Neigung für Marga auch weiterhin abzu-

war mein moralisches Gefühl schon gegen solche Bedenken abgestumpft.

Als ich den Salon, vorsichtshalber, um keinen Verdacht zu erregen, vom Korridor aus betrat, sah ich Müller mit Marga in eifrigem Gespräch neben dem Kügelchen stehen. Und in diesem Augenblick, wo vorzüglich des sonst so kühlen, berechnenden Arwats Blicks auf Margas liebendem Gesicht ruhten, kämpfte sich mir das Herz in wilder Eifersucht zusammen. Da fühlte ich zum erstenmal, daß ich dieses rätselhafte Weib liebte, da überkam mich zum erstenmal aufrichtig, hittere Reue über mein verzehletes Leben. Und — hätte ich nur einen Weg gewußt, der mich aus dem Sumpf, in dem ich lebte, herausgeführt haben würde, ich wäre ihn gegangen, und wenn er mir noch so dornenwoll erschienen wäre. — Zu spät! — Zu spät! — Dem verrufenen Spieler, der vor sich selbst schon so tief gesunken war, bot sich nur eine Möglicheit, um wenigstens scheinbar vor der Welt als — anständiger Mensch weiterbestehen zu können.

Still setzte ich mich in einen der Sessel etwas abseits von den anderen und beteiligte mich nur durch ein gelegentliches kurzes Ja oder Nein an der allgemeinen Unterhaltung.

Nach einer Weile kam dann Tante Johanna und nahm neben mir auf einem Sofa Platz.

„Fred, steht Marga heute nicht wirklich vorzüglich aus?“ begann sie leise. „Das Chiffon-Kleid habe ich ihr bei Herpich ausgeliehen. Wie gefällt es Dir?“

„Sehr gut!“

Ausgrabungen am Turm zu Babel. Der babylonische Turm ist durch die Ausgrabungen, die die Deutsche Orient-Gesellschaft auch während des Weltkrieges noch weitergeführt hat, bis die Einnahme von Bagdad durch die Engländer die Expeditionsmittel zum Abzug aus Babylon zwang, in seinen Grundriß aufgekommen. Professor Rodewald, der die Ausgrabungen 18 Jahre lang geleitet hat, berichtet Breite und Höhe des Hauptturmes auf 91 Meter, 208 „Furchen“ (nach einem griechischen Schriftsteller), d. h. Nischen oder Vor- und Rückgänge, waren als Ornamente der Wandungen für die äußere Erscheinung des Turmes in hohem Grade bezeichnend. Zwischen den unteren Geschossen gingen Nuegel von Turm zu Turm; die oberen Nischen waren mit abgetreppten Schindelmäulen gefüllt. Das Baumaterial bestand aus Kalksteinen. Die Rekonstruktion im Bild, die Professor Rodewald seinen Mitteilungen beigibt, erklärt in ihrer Eigenart die großartige Wirkung des babylonischen Turmes und sein Fortleben in der Wölferlage.

Mufft gegen Rauchtobak. Welch ungenüßliche Formen die Kabakofn in Paris angenommen haben muß, bezug folgendes Interat, das kürzlich von einer Pariser Zeitung veröffentlicht wurde: „Junger Mann aus guter Familie, feingebildeter Künstler und in allen Saiten gerechter Kompositist, verschleißt sich, zu Ehren der wohlthätigen Personen, die ihm Rauchtobak verschaffen, eine Kanäle zu komponieren. Sie kann zwei, vier oder acht Stimmig sein, für Soloflagelott oder Chor, mit oder ohne Dreckscher und Regel gefügt sein, je nach dem Wert und der Größe der Kanäle. Würde herabzusetzen für 200 Gramm rauchbaren Kabaks eine dinstimmige Kanäle mit Dreckscherbelegung liefern. Gefällige Angebote erbitte unter B-D, an die Expedition dieses Blattes.“

Grenzanstrengung bei den Riesengebirgen. Die Beginn der Streitigkeit sei daran erinnern, daß für Veränderungen im Riesengebirge während der letzten Kriegszeit ein besonderer Ausweis erforderlich ist. Gemäß Beschlüssen des stellvertretenden kommandierenden Generals des 6. Armeekorps ist den über 14 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen das Betreten des Grenzgebirgs an der deutsch-österreichischen Grenze des Regierungsbezirks Neugitsch, in dem die meisten Bäder und Sommerfrachten des Riesens- und Riesengebirges liegen, nur gestattet, wenn sie im Besitz eines Reisepasses oder eines von der Polizeibehörde des künftigen Wohnortes ausgestellten Ausweises sind. Dieser Ausweis muß das in neuerer Zeit hergestellte Bildnis des Inhabers, das von der ausstellenden Behörde abzustempeln ist, sowie die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Inhabers und eine Personalbeschreibung enthalten.

Der Kriegsanleiher. An die Wiener war dieser Tage eine Einladung zu einer Versammlung auf der Terrasse des Kuratoriums im Stadtpark ergangen. Der Ausläufer hatte den Kurgängern vorher rechtzeitig durch große Nierate in den Händen bekanntgegeben, daß der befannte Operntenor Wied, Herr Hubert Wolf, in der Oper an der Wien, seiner Dame, die das größte Opfer für die arme Kriegsanleiher bringe, feierlichst einen Fuß verabschieden werde.

Über den Charakter der spanischen Seuche wieder sprechen sich die Wissenschaftler fortgesetzt. In der Schweiz liegen aus Frankreich Mitteilungen vor, wonach man dort außerordentlich große Mengen der Ausbreitung der Seuche in Südtirol auftritt. Die Sterbefälle sollen sich auch an der Grenze Frankreichs jetzt außerordentlich vermehrt haben.

Sturichtung. Im Gefängnis zu Amberg wurde der 25jährige Logenführer Ufenhofer durch das Fallbeil hingerichtet. Er hatte im Januar den 71 Jahre alten Wüstler Kießler in Strohhalm ermordet und war vom Schwurgericht Amberg zum Tode verurteilt worden.

Explosionen. In einer Kriegsmaterialstätte des Barier Vorort Saint Denis fand eine Explosion statt. Sie forderte 20 Opfer und richtete bedeutenden Sachschaden an. — In Swierien bei Riew floßen infolge eines heftigen Schneeeinsturzes in die Luft. Die Zahl der Toten betrug etwa 1000 und mehrere hundert Vermundete, meist Ukrainer. Das gefährdete Gelände wurde durch deutsche Truppen abgeperrt.

Der Kaiser und der Oesterreichische Feldmarschall. Die folgende Geschichte von einem Strategen, der noch auf der Schulbank sitzt, wird aus Neulöb mitgeteilt. Der Oesterreichische Feldmarschall von der dortigen Albrecht-Dieter-Oberrealschule hatte einen Operationsplan für eine neue deutsche Offensive in Flandern entworfen und diesen nebst einer die Truppenbewegungen veranschaulichenden Kartenplatte an den Chef des Generalstabes einer Armee, Generalmajor v. Losberg, gelangt. Dieser Lage erhielt er vom Generalmajor v. Wacker im Schreiben, in dem es heißt: „Mit Ihrem Briefe und Ihrem Gebante über die Fortsetzung der Offensive in Flandern haben Sie nicht nur mir, sondern viel höher stehenden Leuten eine große Freude gemacht. Ich erlaube Ihnen, Ihre Idee und den sehr klaren Erläuterungen, daß Sie sich ernstlich und mit gesundem Menschenverstand mit unserer Lage beschäftigt haben und dabei überdeshalb gute militärische Anlagen, die sich selten finden, zeigen. Um Ihnen eine belobende Freude zu machen, habe ich Ihren Brief mit Erläuterungen und Erläuterungen an den Kaiser geschickt. Von einem der Flügeladjutanten habe ich heute folgende Antwort erhalten: „Seine Majestät habe sich über die Vorlage des Briefes kolossal gefreut. Er habe gleich eine Kopie des Briefes und der Erläuterungen lassen und an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gelangt. An dieser Kopie hat der Kaiser eigenhändig herangezweifelt: Der Feldmarschall habe die in der Operationsabteilung.“

Samstern verboten. Der Weidner. In mehreren Dörfern in der Provinz Hannover, in Schaumburg-Lippe und im Kreise Minden in Westfalen sieht man neuerdings Tausende an den Eingängen zu den Dörfern und Gütern mit der Aufschrift „Samstern verboten. Der Weidner.“ In den Eingängen zu den Dörfern sind sehr an große Schilder, das besagt, daß jeder, der sich den Anordnungen der Hausbesitzer und Grundbesitzer auf ihrem Eigentum widersetzt, wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige kommt. Die Landwirte haben diese Neuerung getroffen, weil zahlreiche Fälle vorgekommen sind, wo Leute nach Samstern fragten, sich die Hausbesitzer genau ansehend und dann während der Nacht Einbrüche verübten. Man ist mit dem Erfolge der Warnung sehr zufrieden.

Die Luftpost in der Sahara. In der französischen Sahara wurde jetzt, wie der „Figaro“ berichtet, ein Luftpostverkehr eingerichtet. Das Blatt teilt mit, daß es den ersten auf diese Weise beförderten Brief erhalten habe. Von In-Salab nach Westafrika, dem Niger fließt, wurde der Brief bis nach Wilka im Flugzeug befördert, von dort ging er auf dem gewöhnlichen Wege nach Paris weiter. Bisher dauerte der Kurierdienst von In-Salab nach Wilka 13 Tage. Die Luftpost brauchte drei Tage.

Das englische Schützengrabensystem. Die englischen Blätter enthalten Einzelheiten über einen Vortrag, den der Entdecker des Malfacifer-Erregers in dem Institut für Tropenhygiene in London über die Ursachen des sogenannten Schützengrabens gehalten hat. Die Krankheit ist auf Ansehen zurückzuführen und infolgedessen nicht unbedingt, als ich daraus Konnotationen ergeben, die zum „Kriegsberg“ und zu schwerer Nervenschwäche führen. Seit Beginn des Krieges hat das Leiden zahlreiche Opfer gefordert. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß die Krankheit durch Mäuse verbreitet wird, jedoch nicht durch den Saugriffel der Insekten, sondern durch ihre Ausscheidung. Darüber ist es auch erklärlich, daß viele Leute, die Soldatenkleider reinigen, in den Entlausungsanstalten von der Krankheit befallen werden. Durch hohe Temperaturen werden auch in den Entlausungsanstalten die Mäuse nicht getötet, aber die Ausscheidung werden dadurch nicht beeinflusst. Der Wind verbreitet die Krankheitkeime durch die Luft, und es erklärt es sich, daß sie überall in den Schützengräben auftritt.

Ein Indierkämpfer. Lieutenant John Randolph Steer, der bei einem Flug über die Douglas-Seide in England dieser Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Mohr und anerkannter Flieger der Profen sowie fünf anderer kleiner nordamerikanischer Indierstämme. Er kam mit kanadischen Indiertruppen nach England und war daran, ein sehr befähigter und tüchtiger Flieger zu werden.

Hindenburgs Raucherfrage. Walter Hoem, der bekannte Romanbildner, der als Hauptmann im Felde steht, erzählt in seinen Selbstbetrachtungen eine hübsche Geschichte über Hindenburgs Raucherfrage. Der Generalfeldmarschall gab in einem Gespräch über den Raucherfrage als Kriegsereignisgegenstand folgende Meinung kund: „Wozu brauchen Sie den Raucherfrage? Wenn ich mich im Felde rauchere, stelle ich mich an eine Wand, male auf sie mit Kreide oder Blaustift einen ovalen Krümel und harrere beim Rastieren unverwandt hinein: das tut dieselben Dienste wie ein Spiegel; die Hauptfrage ist, daß man einen Blickpunkt hat.“

Die miffgünstige Raucherfrage. Aus Wien wird gemeldet: Die Berechnung betriffend der Raucherfrage, für die alle Druckfaden bereits fertiggestellt sind, dürfte von der Regierung voraussichtlich zurückgezogen werden. Die Zahl der Anmeldungen hat die Erwartungen der Finanzverwaltung weit übertraffen. In Wien allein haben Sehtausende von Nichtrauchern sich auf die Raucherfrage vorgemerkt. Die Berechnungen haben ergeben, daß bei der Verminderung der Zumeinungen, die die Tabaksteuer bedingt, auf einen Raucher eine Zigarette pro Tag kommen würde. Damit ist der Versuch der Regelung tatsächlich als absurdum gestiftet. Der Trost der Regierung wird sein, daß für jede Vorkommnis vom Substanz 12 Heller bezahlt wurden, so daß Papier und Druckkosten gedeckt sind.

Das Erstarren des Wolfs. Prof. Mallaga aus Neapel hat festgestellt, daß der mittlere Krater des Vesuvius sich nach Norden hin um 12 bis 16 Meter erweitert hat. Mallaga berichtet hierin das Ergebnis des Ausbruchs vom Dezember 1917. Die Flammen, die aus dem Krater aufsteigen, erheben sich bis zu einer Höhe von 40 Meter. Die neue Krateröffnung wirft jede Minute gewaltige Mengen glühender Aschen und Steine aus. Die Lava fließt meistens unter der Erde und tritt nur an der Nordseite aus Sicht.

Dahinten, wo unsere Heimat ist.

Dahinten, wo unsere Heimat ist,
Der drohend die Feinde nahen,
O Herz, daß du es doch nie vergißst,
Da haben sie uns verraten.
Dahinten, wo keine Augen droht,
Und wo sie nicht bluten und bangen,
Da haben sie plötzlich, hier vorn all die Not
Bergerend, Verrat begangen.
Dahinten, wo freitwillig die Hüften glänzen,
Die nödtigsten Waffen zu schmieden,
Da haben so viele, für die wir uns mühen,
Die Arbeitshäten gemieden.

Wir führen hier draußen den heiligen Krieg,
Such alle dahinten zu schlagen,
Vebändig bereit, für euch und den Sieg,
Im Kampf unfer Blut zu versprechen.
Ihr aber, als mühtet ihr nichts von dem,
Und nichts von Vaterlande,
Nacht lernet dahem euch das Leben bequem,
Und uns die blutige Schande.
Und während von lockenden Bildern ihr träumt,
Die feile Verführung euch malen,
Da müssen wir alles, was drinnen verfaumt,
Hier draußen mit Blute bezahlen.
Doch mühen, wolle's uns an Waffen gebracht,
Der Feinde Geschosse uns nieder,
Seid ihr Berächter der heillosen Pflicht,
Die Mörder der eigenen Brüder!
Ihr aber, als mühtet ihr nichts von dem,
Und nichts von Vaterlande,
Nacht lernet dahem euch das Leben bequem,
Und uns die blutige Schande.

4. Kapitel.
Ich schlief schlief in jener Nacht. In meiner Seele tritten die verdrehten Instinkte in verzweifeltstem Kampf gegen das Gute, das noch in mir lebte, sich jetzt gegen seine endgültige Vernichtung wehrte und immer wieder seine mahnende Stimme erhob.
Wie geschlagen klebete ich mich mich am Morgen an, unweinig, was ich tun sollte. Den Kaffee ließ ich unberührt stehen. Eine fünf von Minute zu Minute steigende Nervosität trieb mich ruhelos im Zimmer umher. Ich veruchte die Zeitung zu lesen, kam aber kaum über den ersten Artikel hinweg. Gätte ich nur weiter gelächelt. Vieles wäre anders geworden —! Anders — das wohl; aber ob besser, günstiger für meine Zukunft, ist die Frage. Ich mußte ja erst all die tiefen Demütigungen durchmachen, bis ich geläutert aus diesem Kampf um ein dunkles Geheimnis hervorging.
Fortsetzung folgt.

Louis Engelbrecht.

leugnen. Und plötzlich erwiderte ich, ohne recht zu wissen, wie mir die Worte von den Lippen kamen:

„Und wenn ich Marga liebt, Tante, was könnte das helfen? Du kennst am besten meine Fehler, meine Schwächen, weißt, daß ich am allerlesten der Mann wäre, der zur Ehe taugt. — Wreden wir daher dieses Gespräch ab, bei dem nie etwas Nützliches herauskommen kann.“

Doch so schnell gab sie mich noch nicht auf.
„Du bist noch jung, Fred, kannst dich ändern. Wir, Onkel und ich, betrachten deine Leidenschaft für das Spiel mit milden Augen, haben schon oft gesagt, daß diese — diese erblich Belastung vielleicht ganz unterdrückt werden würde, wenn einmal eine andere, noch härtere Leidenschaft, eben die Liebe, sich deiner bemächtigte.“

Als ich schwieg, fuhr sie begütigend fort: „Erhoffen wir das Beste von der Zukunft, Fred. Schau nicht so trübsinnig daren. Ich habe so eine Ahnung, als ob sich in nächster Zeit schon alles zum Guten wenden wird.“ Und nach einer Pause: „Wir, Marga und ich, gehen morgen vormittag mit den beiden Mädchen ins W'sche Kaufhaus. Ich muß wieder mal unsere beiden dienlichbaren Gesister neu einkleiden. Du weißt ja, wie sehr ich darauf halte, daß mein Personal stets tadellos von oben bis unten in Unzug ist. Und die Ausgaben mag ich den Mädchen nicht aufbürden, da ich vielleicht in dieser Beziehung etwas sehr große Ansprüche stelle. Wenn du Zeit hast, schicke dich uns doch an. Du bist jetzt dein treuer Herr!“
Wie ein Auk war es durch meinen Körper ge-

gangen. Ein Wink des Schicksals —! Morgen vormittag würde also in der Wohnung für Stunden niemand amwesend sein. Denn auch Onkel war ja von morgens an bis in den späten Nachmittag hinein außerhalb beschäftigt. —

Die eine Sekunde, in der mir diese Gedanken durch den Kopf schossen, war entscheidend. Und doch konnte ich damals noch nicht ahnen, welche weittragende Bedeutung der Entschluss, zu dem ich auf diese Weise förmlich gedrängt worden war, noch haben sollte. — Tante ahnte nicht, was in mir vorging, als ich mit kühlter Berechnung sagte:

„Sehr gern komme ich mit. Wir können uns dann ja vor dem Haupteingang des Kaufhauses treffen. Bestimme bitte die Zeit, mir paßt es zu jeder Stunde. Ich habe nur noch morgen früh eine Privatangelegenheit zu erledigen. Dann bin ich frei!“

„Gut. Sagen wir also um ½11. Nachher können wir noch, wenn das Wetter gut ist, eine Spazierfahrt durch den Tiergarten machen. Ich sehe das bunte Herbstlaub so gerne.“

Die beiden an einem Ringe befestigten Schlüssel die draußen am Rahmen der Korridor tür hingen, wanderten kurz nach dieser Unterredung in einem günstigen Augenblick in meine Tasche.
Ihr Verschwinden fiel natürlich auf, als gegen 12 Uhr allgemein aufgedrungen wurde und das Mädchen uns unten die Haustür öffnen sollte. Onkel beruhigte sich aber schnell in dem Gedanken, daß sie nur verzögert sein könnten, und gab dem Mädchen sein eigenes Schlüsselbund.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 35 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pf., für außerhalt des Anzeigens 20 Pf. Anzeigen in amtlichen Zeilen 25 Pf. Stellungsgebühren. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 47.

Sonnabend, den 15. Juni 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Der Mangel an Hartfutter für die Frontverde erfordert zu Anfang dieses Monats einen neuen schweren Eingriff in die knappen noch in Privatband befindlichen Bestände der Heimat.

Im Vertrauen auf die bisher so oft glänzend bewährte Opferwilligkeit der Bevölkerung haben die verantwortlichen Vertreter der allgemeinen Staatsverwaltung der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg unter meiner Leitung den Herrn Stellvertretenden Kommandierenden General des 4. Armeekorps einmündig gebeten, diese Hartfuttermengen nicht im Wege der Verteilung, sondern durch Anrufung der Gutsbesitzer der Bevölkerung zu beschaffen. Seine Excellenz hat dankenswerter Weise dieser Bitte unter der Voraussetzung stattgegeben, daß der Korpsbezirk mindestens 30 000 Zentner Hafer und Hülsenfrüchte zur Verfügung der Provinzialämter stelle.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Aufbringung in dem beteiligten Provinzial-Staatsgebiete des Korpsbezirks darf ich annehmen, daß das Aufbringungsloß voll gedeckt werden wird.

Ich spreche deshalb allen, welche bisher in der Provinz Sachsen zur Deckung dieses neuen dringenden Heeresbedarfs beigetragen haben und noch ferner dazu beitragen werden meinen Dank und Anerkennung aus. Die Tatsache, daß die Vollerfüllung zum großen Teile schon gesichert waren, bevor die Erhöhung des Preisniveaus auf 600 Mk. je Tonne ausgesprochen war, beweist mir, daß der lächle Erfolg als Beweis ungeminderter Opferfreudigkeit der Bevölkerung allen Behörden der Stunde gegenüber gewertet werden darf.

Ich erlaube diesen Erlaß ungesäumt unter den amtlichen Bekanntmachungen zu veröffentlichen.

Magdeburg, den 31. Mai 1918.

Der Oberpräsident. v. d. Schulenburg.

Aufforderung zur Abgabe getragener Männer-Anzüge!

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden für das ganze Reich eine allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer angeordnet.

Der Kreis Torgau hat hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beizusteuern. Hochgeschlossene Joppe und Hose sind als Anzug anzuzählen; Fracks, Smoking und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erwidern.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund der §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten, auch sind sie ermächtigt, solchenfalls die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe von Kleidungsstücken wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Versicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Nur diejenigen, welche bereits einen Anzug abgeliefert und dafür auf ihren

Wunsch eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Besugscheines für einen neuen Anzug ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung eines solchen erhalten haben (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Besugscheinen bei Abgabe gebräuchter Kleidung und Wäsche vom 18. Oktober/1. Dezember 1917, Reichsanzeiger Nr. 244, 285), wird eine solche Bescheinigung nicht ausgestellt.

Die abgelieferten Anzüge werden unter Zugrundelegung nachfolgender Aufstellung besonders abgeschätzt und bezahlt:

	Klasse A Bessere Stoffgüte, feine Maßarbeit	Klasse B Mittl. Stoffgüte, einfache Maß- arbeit oder gute Konfektion	Klasse C Geringe Stoffgüte, billige Konfektion
Gruppe I	45—75 Mk.	25—45 Mk.	18—30 Mk.
„ II	15—40 Mk.	12—25 Mk.	10—18 Mk.
„ III	unter 15 Mk.	unter 10 Mk.	unter 10 Mk.
Gruppe I	= gut erhalten, wenig abgenutzt, nicht verschliffen, nicht geflickt.		
Gruppe II	= mittelmäßig erhalten, etwas abgetragen, wenig geflickt.		
Gruppe III	= schlecht erhalten, aber noch gebrauchsfähig, sehr abgetragen.		

Für die bis zum 10. Juni abgelieferten Anzüge wird ein besonderer Zuschlag von 10 Prozent zu den regelmäßigen Schätzungsbeiträgen bewilligt werden.

Mit der Annahme der abzuliefernden Sachen sind beauftragt: Die Mittelstellen bei den Magistraten in Torgau, Belgern, Schildau, Dommitzsch, Bretzin und bei dem Gemeindevorstand in Annaburg.

An die wirtschaftlich bestgestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern.

Torgau, den 29. Mai 1918.

Der Kreisaußschuß des Kreises Torgau. Wiejand.

Neuregelung der Brotversorgung.

Auf Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidebestelle tritt mit Wirkung vom 16. Juni 1918 eine Kürzung der Brotration der Bevölkerung ein.



Demgemäß entfällt die bisherige Brotzuteilung.

Die Brotzuteilung wird ab dem 1. Juni 1918 auf 300 Gramm pro Kopf und Tag herabgesetzt.

Die Brotzuteilung wird ab dem 1. Juni 1918 auf 300 Gramm pro Kopf und Tag herabgesetzt.

Die Brotzuteilung wird ab dem 1. Juni 1918 auf 300 Gramm pro Kopf und Tag herabgesetzt.

Die Brotzuteilung wird ab dem 1. Juni 1918 auf 300 Gramm pro Kopf und Tag herabgesetzt.

Reisefrotmarken.

Zufolge Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidebestelle, betreffend Änderung der Verbrauchsregelung im Erstjahre 1917, wird über die Verabfolgung von Reichs-Reisefrotmarken folgendes anordnet:

Vom 16. Juni 1918 ab sind auf Reichs-Reisefrotmarken nicht mehr als 200 Gramm Gebäck auf den Kopf und Tag zu verabfolgen; es sind daher seitens der Ortsbehörden für jeden Tag an eine Person künftig nicht mehr als 4 Reisefrotmarken zu je 50 Gramm auszubringen.

Torgau, den 10. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Königliche Landrat.

Technische Schwierigkeiten, insbesondere die Beschaffung der Nummerierwerke, machen es erforderlich, die 10 Gramm-Abschnitte der auf insgesamt 50 Gramm lautenden Reichs-Reisefrotmarken wegfallen zu lassen.

Dadurch wird eine Umgestaltung der Marken bedingt: Der kleine schwarze Reichsrotler erscheint am linken Rande. Die Überangabe unter dem Worte Reisefrotmarke wird anstatt 40 Gramm Gebäck künftig 50 Gramm Gebäck lauten. Endlich werden die 50 Gramm-Markenscheine um 1 Zentimeter schmaler gehalten werden.

Die in Bayern und Württemberg zur Ausgabe gelangten 50 Gramm-Marken werden sich von denen in den übrigen Bundesstaaten nicht mehr unterscheiden.

Durch die Umgestaltung wird die Gültigkeitsdauer der bisherigen, mit 10 Gramm-Abschnitten versehenen 50 Gramm-Marken nicht berührt. Sie bleiben also neben den Marken ohne 10 Gramm-Abschnitte dauernd gültig.

Torgau, den 10. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Königliche Landrat.

Zucker-Sonderzuteilung.

Als teiltweier Erfolg für die vom 15. Juni 1918 herabgesetzte Tagesration an Mehl gelangt auf den Kopf der zuckerberechtigten Bevölkerung eine Menge von 750 Gramm Zucker zur Verteilung. Auf die Kriegesgefangenen findet die Sonderzuteilung keine Anwendung; deren Nachkommen erhalten die Sonderzulage.

Diejenigen Personen, die zur Zeit der Sonderzuteilung vorübergehend ihren Aufenthalt wechseln, haben, einerlei ob sie sich im Besitze einer Zuteilungsbüchlein befinden oder nicht, die Sonderzulage von dem Kommunalverband ihres ständigen Aufenthalts zu empfangen.

Da die Verabfolgung der Brotmenge auch die Brotzuteilung der Binnenfahrer trifft, so muß diesen Gelegenheit gegeben werden, den als Erlaß ausgegebenen Zucker wie die übrige Bevölkerung zu beziehen. Demgemäß sind während der nächsten vier aufeinander folgenden Verpflegungswochen nach dem 15. Juni ds. Js. die Zuteilungsbüchlein der Lebensmittelkarte für Binnenfahrer mit der doppelten Menge einzulösen. Die Vorlegung eines besonderen Nachweises ist hiernach nicht erforderlich.

Durch Eintragung in den Ausweis über den Empfang der Lebensmittelkarten durch den Kleinhändler ist dafür zu sorgen, daß Doppelbelieferungen mit der Sonderzulage vermieden werden.

Torgau, den 10. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Königliche Landrat.

Anordnung.

Nach Aiffer I der Anordnung der Kreisortoffstellstelle vom 5. März d. Js. — H. 24 900 — ist das Roden der Kreisortoffstellstelle aus demselben Anban vor dem 1. Juli 1918 verboten.

Der Kreisaußschuß kann jedoch für besonders geartete Fälle Ausnahmen zulassen.

Torgau, den 8. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß. Wiejand.